

Zollikon «Hotzenplotz!» lockte Gross und Klein in die Aula Buechholz

# «Mega grüüsl grandios guet»

Die Aufführung des «Hotzenplotz!» durch «Gustavs Schwestern» führte vor Augen, welche magnetische Anziehungskraft Kasperltheater auch heute noch ausübt. Der Andrang war so gross, dass nicht alle Herbeieilenden eingelassen werden konnten.

Sibylle Saxer

«Gustavs Schwestern» heisst eine junge Theaterformation, die sich dem Figurentheater verschrieben hat. Die beiden Spielerinnen bewegen sich in einem selbst geschaffenen Spielraum zwischen Tradition und Adaptation. Zwar bleiben sie dem traditionellen Kasperltheater treu, so wie Jörg Schneider es geprägt hat; doch durchbrechen die «Schwestern» gekonnt dessen formale Vorgaben, indem Figuren- und Schauspiel kombiniert werden. Und das auf buchstäblich leichtfüssige Weise.

«Sibylle? – Ich fang jetzt aa. Eis, zwei, drüü...» – so zählt Jacqueline Surer zu Beginn im Rücken des Publikums. Und weg ist ihre Schauspielerkollegin Sibylle Grüter, «die Lange», wie Kasperli sie später nennen wird. Sie bewegt sich zum grossen Vergnügen der Kinder auf allen Vieren durchs Publikum. Surer verfolgt sie, gemäss den Anweisungen der Kinder. Der Kontakt mit dem jungen Publikum ist von Anfang an hergestellt, die Kinder machen sofort mit. «Sind er alli daa?» – «Ja», kommt die Antwort postwendend. Es kann beginnen.

## Reduziert aufs Minimum

Die Geschichte ist schnell erzählt: Hotzenplotz entführt Kaspers Grossmutter in den Räuberwald, damit sie ihm jederzeit koche, und fordert bei Kasper ein Lösegeld für sie. Darauf begen sich Kasper und Seppli selber in den Wald, stellen Hotzenplotz eine Falle, deren Opfer jedoch Seppli wird. Hotzenplotz schleppt Kasper und Seppli in seine Höhle, wo sie es dank eines «Zauberrüebli» schaffen, den Übeltäter in einen Sack zu stecken. Oberwachmeister Dimpfelmoser kommt grad rechtzeitig, um den Räuber zu verhaften. – Der «Hotzenplotz!» von Sibylle Grüter und



Kasper und sein Freund Seppli haben dem Räuber Hotzenplotz eine Falle gestellt. Ob das wohl gut gehen wird? Die Spielerinnen Sibylle Grüter (links) und Jacqueline Surer haben ihre berechtigten Zweifel. Martin Volken

Jacqueline Surer lehnt bewusst an den «Hotzenplotz» von Otfried Preussler an; sprachlich ist – «Potzholzöpfel und Zipfelchappe!» – sehr vieles Original Schneider. Es ist immer wieder jener kindliche Humor spürbar, der die Kinder von Anfang an mitreisst. Da ist etwa der Krokodilhund Wasti, der zwar ein Krokodil ist, sich aber wie ein Hund benimmt und seinen Meister, den Oberwachmeister Dimpfelmoser, ständig umrennt (mit der Puppe und in persona von Sibylle Grüter umwerfend gespielt). Oder der Schuhstein (Sibylle Grüters Schuh als Stein), unter den anstatt Hotzenplotz Seppli gerät.

Was selbst erfunden ist, etwa das «Zauberrüebli», ist dem Original so nachempfunden, dass man meint, es handle sich um einen Preussler'schen oder Schneider'schen Einfall. Doch wie auch Jörg Schneiders Kasperli sich nicht

auf handgreifliche Scherze beschränkt, so lädt auch die leicht modernisierte «Hotzenplotz»-Fassung von «Gustavs Schwestern» – in der auch ein klingelndes Handy eine Rolle spielt – zu weitergehenden Reflexionen ein. Etwa zur Überlegung, dass es nicht einfach eine Grossmutter gibt, sondern vier, und dass die alle ihre Eigenarten und ihre Daseinsberechtigung haben. Oder dass Fiktion und Realität nicht immer klar zu trennen sind. Da ist auch Substanz für die Erwachsenen.

## Sparsam mit Requisiten

Als «Kasperltheater für zwei Spielerinnen, zehn Handfiguren und eine Wäscheleine» bezeichnen Grüter und Surer ihren «Hotzenplotz!». Und tatsächlich brauchen die beiden neben diesen Requisiten nur zwei Tröten, Wäscheklammern, ein Handy, eine Zwanzigernote

und zwei Rüebli. Eine Wäscheleine genügt, um die Welt in oben und unten, in die Welt von Kasper, Seppli, der Grossmutter und dem Polizisten und die Räuberwelt einzuteilen. Dazu braucht es keinen Guckkasten, keine Kulissen. «Das stellen sich die Kinder alles vor», ist Jacqueline Surer überzeugt. Eine Tröte dient auch als Pfefferpistole, und um Hotzenplotz in einen Sack zu stecken genügt es, die Handpuppe einfach umzustülpen.

Und die Reaktion der Kinder gibt der Schauspielerin recht. Obwohl «Hotzenplotz!» verschiedene Ebenen ineinander verwebt – und das Ganze nicht nur komplex, sondern auch abstrakt ist – lachen die Kinder, wie nur Kinder lachen können. Es ist einfach «mega grüüsl grandios guet» gespielt. Schade nur, dass in der Aula Buechholz nicht alle Platz gefunden haben.

## Mit Röhrenblick durch Zürichs Weltstadtviertel

Salome Daum

«Hier wird auf Schwiizerdütsch gespritzt... – Mist! Wieder reingefallen! Für einen Moment habe ich meinen Blick unkontrolliert wandern lassen, und ehe ich mich versehe, habe ich schon den Aushang vor dem eindeutig zweideutigen «Salon» gelesen. Nun weiss ich wider Willen über die sprachlichen Gewohnheiten der männlichen Ejakulation Bescheid. Dabei hatte ich mir doch fest vorgenommen, meiner Netzhaut unerwünschte Reize dieser Art zu ersparen. «Biiiiiiip», schreit denn auch die Zensur-Behörde im Mittelhirn aufgeregt, sobald sie den anrühigen Inhalt des Kartonschildes erkannt hat. Doch der Warnschrei erfolgt zu spät. Und bevor ich, auf eine vorbeifliegende Stadtaube hoffend, meinen Blick eilends gen Himmel richten kann, hat sich auch noch das Bild der lüstern-grinsenden Kurtisane mit üppigem Vorbau unwiderruflich in mein Gedächtnis eingepägt...

Ich will mich ja nicht ernsthaft beklagen. Wer sich an Erotik-Shops und leicht bekleideten Damen stört, der

sollte nicht ausgerechnet an die Langstrasse ziehen. «Dem Mieter ist die Umgebung bekannt» – so stehts in meinem Mietvertrag. Vor knapp einem Monat habe ich nämlich mein Domizil vom wohlbehüteten Elternhaus an der Goldküste in den Stadtkreis 4 verlegt. Mitten in den Sündenpfuhl: unten im Haus der Kebabladen, nebenan die Lambada-Bar und gegenüber ein «Etablissement» – wenn schon, denn schon, habe ich mir gedacht. Die Begeisterung des Herrn Papa über die Wahl der Wohngegend des Töchterchens hielt sich zwar in Grenzen. Ich aber fühle mich jetzt schon als waschechte Grossstädterin. Dass ich zurzeit zwecks volontärer Tastenarbeit Tag für Tag von meinem urbanen Wohnsitz in die Agglomeration nach Stäfa pilgere, soll schliesslich nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass ich die Welt der eingezäunten Eigenheime, der hübsch gepflegten Rosengärtchen, der Rasenbewässerungssysteme und der Nachbarschaftsstreitereien über gesetzlich erlaubte Heckenhöhen ein für alle mal hinter mir gelassen habe.

Aber eben: So aufregend die multikulturelle Langstrassen-Atmosphäre

auch sein mag – alles will man dann doch wieder nicht sehen. Nicht jeden Tag und schon gar nicht am frühen Morgen. Also trainiere ich seit vier Wochen den Röhrenblick. Gekonnt schaue ich mittlerweile statt in die Schaufensterauslagen von Beate Uhse auf die andere Strassenseite: «Window-Shopping» ist hier definitiv nicht jedermanns Sache. Während ich die verblasste Brasilienflagge am Balkon geländer nicht aus den Augen lasse, denke ich stolz: «Hier ist Zürich Weltstadt» – und schon habe ich die Gefahrenzone hinter mir gelassen.

Meinen notorischen Lesetrieb gilt hingegen noch in den Griff zu bekommen. Fast wünschte ich, man hätte mir damals im frischen Erstlesealter den Mund verboten, als ich auf der Autofahrt zum Ferienziel die elterlichen Nerven strapazierte, in dem ich lautstark sämtliche vorbeiziehenden Ortsnamen und Gasthauschilder in die Weiten des VW-Passat hinaus schrie. Vielleicht hätte dies meine Lesebegeisterung im Keime erstickt und ich wäre heute Morgen am Kino Roland vorbeispaziert, ohne reflexartig den Titel des neusten Zelluloid-Streifens zu entzif-

fern, der dort – für über 18-Jährige, versteht sich – zu sehen ist. «Häsch mer en Stutz» – damit wäre man mir allerdings ein paar Meter weiter, an der Bushaltestelle des im Chreis-Cheib-Jargon allgemein als Junkie-Express bekannten 31ers, trotzdem in den Ohren gelegen. Den akustischen Störfaktoren soll deshalb bald ein trendiger MP3-Player aus dem Hause Apple entgegenwirken.

Bisher hat sich mein persönlicher Spamfilter nicht schlecht bewährt. Wie beim elektronischen Pendant liegt die Tücke jedoch in der Feineinstellung: Es soll nur im Junk-Mail enden, was auch da hin gehört. So empfiehlt es sich beim Langstrassen-Spaziergang, auf eine rein farbliche Sensibilisierung des Röhrenblicks zu verzichten. Das wurde mir spätestens klar, als ich – das Puff-rote Männlein auf der Ampel geschickt ignorierend – um ein Haar vom heranbrausenden 31er erfasst worden wäre. In Ürikon wäre mir das natürlich nicht passiert. Da gibt es keinen 31er und schon gar keine Strassenampeln. Und auch kein Kino Roland. Aber in Ürikon ist Zürich schliesslich auch nicht Weltstadt!

Samstag

## Notfalldienste

Ärztlicher Notfalldienst	
Stäfa, Hombrechtikon, Männedorf, Oetwil am See:	
Samstag, 8.00 Uhr, bis Montag, 8.00 Uhr:	
Zentrale Notrufnummer:	0900 926 144
Herrliberg, Meilen, Uetikon:	
Samstag, 8.00 Uhr, bis Sonntag, 8.00 Uhr:	
Daniel Sroka	044 923 00 10
Sonntag, 8.00 Uhr, bis Montag, 8.00 Uhr:	
Cornelia Heller	043 844 70 70
Küsnacht, Erlenbach:	0900 911 144
Zollikon, Zumikon:	Telefon des Hausarztes

Apotheken	
Ausserhalb der Öffnungszeiten:	0900 55 35 55

Spitäler	
Spital Männedorf	044 922 22 11
Spital Zollikerberg	044 397 21 11
Kinderspital Zürich	044 266 71 11

Weitere Dienste	
Sanitätsnotruf	144
Vergiftungen	145
Zahnärzte-Notruf	0848 000 027
Feuerwehr	118
Polizei	117
Seepolizei Oberrieden	044 722 58 00

## Impressum

161. Jahrgang  
Erscheint täglich von Montag bis Samstag.  
Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Erlenbach, Herrliberg, Hombrechtikon, Küsnacht, Männedorf, Meilen, Oetwil am See, Uetikon am See, Stäfa, Zumikon.

Zürichsee Presse AG  
Redaktion Zürichsee-Zeitung, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Telefon: 044 928 55 55, Fax: 044 928 55 50.  
Fax Sport: 044 928 55 70. E-Mail Redaktion: redstaefa@zsz.ch. E-Mail Sport: sport@zsz.ch. ZSZ Online: http://www.zsz.ch/

Chefredaktion  
Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg). Stv. Chefredaktoren: Michael Kaspar (mk, Rapperswil), Michael Schoenenberger (msc). Redaktionssekretariat: Manuela Merk (mme)

Regionalredaktion Stäfa  
Leitung: Christian Dietz-Saluz (di). Region: Bernd Beck (be), Angela Lembo-Achtlich (ale), Peter Meier (pem), Anna Moser (amo), Jacqueline Surer (jsu). Fotografen: Reto Schneider, Gerda Liniger

Mantelredaktion  
Zürich: Thomas Marth (tma), Florian Meyer (fme). Schweiz & Welt: Raphael Briner (rab), Stefan Schneider (sts), Michael Schoenenberger (msc), Oliver Washington (wao). Wirtschaft: Josua Dürst (Dü). Kultur: Adrian Müller (amü). Literatur/Musik: Dr. Werner Pfister (wp). Gesellschaft: Angela Bernetta (net). Beilagen / Sonderseiten / Veranstaltungen: Gerd Conrath (co). Reporter: Andreas Schürer (asü)

Sportredaktion  
Leitung: Peter Hasler (ph). Redaktion Stäfa: Peter Hasler (ph), Urs Köhle (uk). Redaktion Obersee: Matthias Hafen (mat), David Bruderer (db), Martin Müller (müm)

Produktion  
Produktions-/techn. Leitung: Samuel Bachmann (ba). Technische Koordination/Leitung Stv.: Rainer Lüssi. Druck: DZO Druck Oetwil am See AG

Verlag  
Zürichsee Presse AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Telefon: 044 928 51 11, Fax: 044 928 55 20. Verlagsleitung: Barbara Dohner (bd.). Abonnement: Telefon: 0848 805 521, Fax: 0848 805 520. E-Mail: abo@zsz.ch. Preis: 288 Fr. / Jahr; 158 Fr. / Halbjahr

Inserate  
Publicitas AG, Seestrasse 79, 8712 Stäfa, Telefon: 044 928 55 11, Fax: 044 928 55 00. Leitung: Jost Kessler. E-Mail: inserate@zsz.ch. Online: www.publicitas.ch

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Texten, Bildern und Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.

## Inhalt

Tourismus	9
Veranstaltungen	30, 31
TV, Radio	26, 27
Wetter	35
Inseraterubriken	
Todesanzeigen	4
Immobilien	24
Stellen	24, 25
Veranstaltungsinserate	34